

19.04.2020 Predigt

Pfr. Mag. Barbara Wedam

Vom Beten. Das Vaterunser

⁹ Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

¹⁰ Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe

wie im Himmel so auf Erden.

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Beten ist ein Reden des Herzens mit Gott“, so sagt Martin Luther. Doch schon die Jünger waren sich nicht sicher, wie das geht, wie man richtig betet.

Was soll ich beten? Woher weiß ich, ob Gott meine Gebete erhört? Oder ob ich überhaupt würdig bin, mit Gott zu sprechen? Warum muss ich denn beten, wenn Gott in mein Herz sehen kann, er weiß doch, was ich von ihm möchte? –

So denken wir und versuchen es gar nicht mehr, wir verlassen uns darauf, dass jemand für uns betet, der es besser kann, und schlussendlich haben wir das Beten ganz verlernt und vergessen.

„Not lehrt beten“, sagt man, und es ist wahr, dass in Krisenzeiten mancher sich daran erinnert, dass es da doch einen Gott gibt, zu dem man aus der Not heraus beten könnte, - hilft´s nicht, schadet´s nicht, ein Versuch ist es wert.

Aber wer in guten Zeiten das Beten nicht gelernt hat, dem stehen in schlechten Zeiten manchmal die richtigen Worte nicht zur Verfügung.

Deshalb lernen Christen das „Vaterunser“ zu beten, in Schule und Konfirmandenunterricht“, damit sie eine Wegzehrung haben in Wüstenzeiten, eine Notration an Worten, die alles vor Gott bringen, was wir ihm sagen wollen.

Wir beten es im Gottesdienst, bei Taufe und Hochzeit, und am Sterbebett und Grab.

Immer drückt es aus, was uns bewegt und legt es Gott zu Füßen: unsere Freude und unseren Dank, unsere Trauer und unsere Not, unsere Bitten und Hoffnungen.

Dabei dürfen wir uns sicher sein: wie ein Vater die Anliegen seiner Kinder ernst nimmt, so auch Gott, den wir „Vater“ nennen dürfen.

„Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen wie die

lieben Kinder ihren lieben Vater“, so Martin Luther im kleinen Katechismus.

Wir sollen also zunächst einmal Vertrauen lernen.

Vertrauen, dass Gott uns hört, dass er uns zuhört.

Und wir sollen Gott ernst nehmen.

In seinem Wunsch, dass wir uns an ihn wenden und mit ihm in unserem Leben rechnen.

Alles, was wir uns von einem Vater erwarten und ersehnen würden – vielleicht gerade auch deshalb, weil die menschlichen Väter oft keine „lieben“ Väter sind -, das dürfen wir auch von unserem himmlischen Vater erwarten und ersehnen, und vieles darüber hinaus.

Das bedeutet, den Namen Gottes heiligen.

Die Worte „Vater im Himmel“ sind schon im Judentum ständig zusammengefügt als Name und Gebetsanrede für Gott.

Es ist also kein neuer Ausdruck, den Jesus prägt.

Auch der Gedanke der „Gotteskindschaft“ stellt keine neue Verkündigung Jesu dar.

Vielmehr wird durch Jesus das Wirklichkeit, was jeder weiß und ersehnt.

Die zukünftige Gottesherrschaft wird in Jesus Gegenwart, darum auch die zukünftige Gotteskindschaft. Jesus ist der Sohn Gottes und gibt den Seinen daran teil.

Wenn er von Gott dem Vater spricht, so redet er je nach dem Sinn entweder von der väterlichen Fürsorge und Hilfe

oder aber von Gottes Macht und von seinem Gericht.

Gott bleibt für Jesus Herr und Richter der Welt, der Vater „im Himmel.“ Gott hat sich als Vater erwiesen, indem er seinen Sohn zu uns Menschen sandte. Nur von daher können und dürfen diejenigen Gott ihren Vater nennen, die Jesus als den „Sohn“ anerkennen.

Gottes Vätertum zeigt sich in Jesus Christus.

Er hat uns vom Himmelreich erzählt, als etwas, das uns für die Zukunft versprochen ist.

In Christus tritt das Gottesreich ein in die Welt und leuchtet bruchstückhaft auf, wo Menschen Gottes Willen tun.

Den Armen, Hungernden, Leidenden wird das Gottesreich verkündet und verheißen, und ihnen, die von zeitlichem und zukünftigem Heil ausgeschlossen zu sein schienen, ist dies das Zeichen einer überwältigenden „väterlichen“ Fürsorge Gottes.

Sie dürfen damit rechnen, dass Gott weiß, was sie nötig haben, bevor sie es aussprechen.

Aber diese Dinge sind Gottes eigene Sache.

Beten ist kein Wunschkonzert.

Was wir in Gottes Augen nötig haben, steht oft nicht auf unserer Wunschliste.

Welcher Mangel uns beherrscht, weiß er ganz genau, und er behebt ihn oft ganz anders, als wir denken, wünschen oder erbitten.

Nicht obwohl er alles weiß, sondern gerade, weil er alles weiß, sollen wir beten, nicht ablassen, ja ringen und kämpfen im Gebet mit ihm.
So nehmen wir ihn ernst und heiligen seinen Namen.

Die drei ersten Bitten des Vaterunsers gehören zusammen.

Geheiligt werde dein Name!

„Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig;
Aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch uns heilig werde....“

Wie wird er nun unter uns heilig?
Antwort aufs deutlichste, so man sagen kann: wenn beides, unsere Lehre und unser Leben, göttlich und christlich ist.“

(M. Luther)

Die erste Bitte: geheiligt werde dein Name, bittet darum, dass Gott sich zeigen möge und seine Verheißungen erfüllen möge.

Es ist immer die Hoffnung, dass sich die Gottesworte einst erfüllen werden.

Diese Erfüllung ist in Jesus angebrochen. Jesus ist „der Heilige Gottes“ Mk1,24.

Er möchte, dass wir ihm nachleben. Dass wir seine Worte ernstnehmen und tun, wie er es uns vorgelebt hat.

Die zweite Bitte: dein Reich komme, ist die Bitte um den Geist Gottes.

Denn erst der Heilige Geist lässt uns ja Christus als Sohn Gottes erkennen und glauben.

Der Geist Gottes, wenn er Menschen erfüllt, lehrt sie das richtige Handeln

und stärkt sie in den schweren Zeiten des Lebens.

Die dritte Bitte: dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden, mahnt uns, nicht zu vergessen, dass auch manch anderes uns seinen Willen aufzwingen will.

Luther nennt den Satan, der uns Unglück und Herzeleid antun will und uns aus der Verbindung mit Gott reißen will.

Mit dem Satan haben wir nicht mehr allzu viel am Hut, aber mir ist er lieber als die Rede vom „Bösen“ in der Welt. Gegen das Böse in der Welt meinen wir ja als Einzelne nichts ausrichten zu können.

Gegen den Satan aber kämpft Jesus für mich:

„Der Satan hat euer begehrt, dass er euch möchte sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!“ sagt Jesus zu Petrus (Lk 22.31f.)

Das Böse ist sicher nicht Gottes Wille, und dem Satan überlässt Gott sicher nicht seine Welt.

Ich habe gesagt, dass es Gottes eigene Sache ist, was er uns schenkt, wenn wir beten. Das heißt aber nicht, dass die dritte Bitte uns zum leidenden Dulder machen möchte. Jesus hat sich in Gethsemane nicht dem Willen

Gottes einfach gefügt, sondern den Willen Gottes erfüllt und vollendet.

Der Wille Gottes will getan sein. Wir sollen uns fragen: was ist Gottes Wille, jetzt und heute, in meinem

Leben? Was will er von mir? Wenn wir darum bitten, dass Gottes Wille geschehen möge, dann nicht, weil er ohne unser Gebet nicht geschieht, sondern, weil es so wichtig ist, dass sein Wille geschieht und nicht unserer oder der Wille irgendeiner anderen Macht.

Denn wir sehen ja ganz deutlich, was unser Wille anrichtet, wenn er sich nicht an Gottes Wort und Willen ausrichtet.

Noch einmal Martin Luther:“

Denn wo irgendein frommer Christ bittet:

Lieber Vater, lass doch deinen Willen geschehen, da spricht er droben:

Ja, liebes Kind, es soll gewißlich sein und geschehen, dem Teufel und aller Welt zu Trotz.“ (M. Luther, Katechismus)

Christus spricht:

Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan. (Mt 7,7.)

Es lohnt sich zu beten, auch wenn alles dagegen zu sprechen scheint. Ein Versuch ist es wert.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.